

Bild Mariens mir sage: „Sie waren unseres Blutes“ (120). Ja, sie vergißt nicht einmal ihre Peiniger, wenn sie sich fragt: „Wer sühnt für das, was am jüdischen Volk im Namen des deutschen Volkes geschieht?“ (120). Könnte man nicht antworten: das jüdische Volk?! Denn „sie brachte das Leiden Christi in Zusammenhang mit dem Leiden des jüdischen Volkes. Wie Christus geschmäht und grausam getötet worden war, so sah sie auch ihr Volk erniedrigt und entehrt. Wie das Kreuztragen für sie aussehen sollte, sah sie noch nicht, das aber war ihr klargeworden, daß sie im Karmel betend und liebend für die Ungerechtigkeit in der Welt eintreten wollte“ (89).

So stellt das Buch dem Leser eine aktuelle Selige vor, eine moderne Frau, in deren Leben der gute Geist einer Zeit und der zeitlose Glaube eine gelungene Einheit bilden.

Bernd Bothe

Jakob Hessing (Hg.), **Jüdischer Almanach 1995** des Leo Baeck Instituts. Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M. 1994. 192 Seiten.

Der Jüdische Almanach 1995 stellt ein Gewebe unterschiedlichster Stoffe, Farben, Fäden dar, die alles in allem ein interessantes Muster an Themen und Eindrücken ergeben. Nur einige Beispiele: Paul Celan und seine Gedichte bilden den Hintergrund der ersten Beiträge; sie wollen das Geheimnis der „Majestät des Absurden“ in seiner unbezwingbaren Fremdheit und Einsamkeit bewahren. Fünf Gedichte von Sarah Kirsch sind fünf Seiten Nachdenk-Tiefe. Zur jüdischen Geschichte finden sich Themen wie „Die Wiederentdeckung der Haggada im 19. Jahrhundert“, die „Ethik im alten Aschkenas“, dargestellt am „Brantspigel“, oder ein Beitrag über die charismatisch-zionistische Persönlichkeit Achad Ha'am. Die Briefe Gertrud Kolmars an Jacob Picard aus den Jahren 1937-1939 sind beredte Dokumente über die Schriftstellerin, die ein Opfer der Nazi-diktatur wurde. Dem jüdisch-christlichen Dialog sind zwei Beiträge gewidmet. Im ersten weist Edna Brocke auf die „Aporie“ eines solchen Gespräches hin, wenn die wesentlichen Unterschiede beider Religionen nicht klar zur Sprache gebracht und ausgehalten werden. Im zweiten schreibt Wilhelm Bruners das lukanische Gleichnis vom „Verlorenen Sohn“ weiter, in dem er den älteren und den jüngeren Bruder mit dem Judentum und dem Christentum identifiziert. Und er schreibt: „Die Geschichte ist offen. Wir haben noch die Chance, eine Hoffnungs-, am Ende

eine Liebesgeschichte daraus zu machen, solange es Juden und Christen auf dieser Erde gibt.“ Zum Schluß weitete er diesen Dialog auf einen dritten Bruder aus: auf den Islam. Ein Beitrag über das Jüdische in der Musik Gustav Mahlers und über die wertvolle Hebraica-Sammlung von Salman Schocken runden das vielschichtige Gewebe des Almanachs ab. Zum Schluß und zum Nachdenken sei noch ein Ausschnitt aus einem Gedicht Paul Celans zitiert: „Von deinem Gott war die Rede, ich sprach / gegen ihn, ich / ließ das Herz, das ich hatte, / hoffen: / auf / sein höchstes, umröcheltes, sein / haderndes Wort -“.

Herbert Winklehner

Samson Raphael Hirsch, **Psalmen**. Übersetzt und erläutert. Reprint Verlag Morascha, Basel/Zürich 1995. 850 Seiten.

Die Werke des bekannten Rabbiners Samson Raphael Hirsch (1808-1888) werden vom Verlag Morascha, Basel/Zürich, jetzt sukzessiv neu verlegt. Bei der Besprechung des Buches ‚Pirkei Avot‘ desselben Autors in der letzten Ausgabe des FrRu (3/1996, 212-214) wurde die Person des Rabbiners Hirsch schon beleuchtet. Es reicht also, jetzt auf diese Ausgabe hinzuweisen, die allen Christen-Theologen empfohlen wird, welche sich von der Last vorgeformter Meinungen der christlichen Psalmeninterpretation befreien möchten.

Dieser Reprint eines Kommentars von 1883 ist immer noch sehr lesenswert, was von ähnlichen Werken aus der christlichen Tradition der Bibelinterpretation kaum gesagt werden kann. Der Grund ist deutlich: Der Text, nur der überlieferte Text, und nicht das Umfeld, der historische Kontext, die Zeitgeschichte, keine ad absurdum führende Textkritik usw. bestimmen die Auslegung, sondern nur das, was uns im vorliegenden Text überliefert wird. Es gibt Querverweise Richtung Gebetbuch, aber Hirsch bleibt textgetreu. Wenn er liest und übersetzt, blühen die uralten Psalmen wieder neu auf, so wie sie gesungen, gebetet wurden. Vor allem aber werden die Psalmen von Rabbiner Hirsch der historischen Kritik enthoben, in einer Weise, die uns nur bei pietistisch/reformierten Auslegern bekannt ist. Der Stil dieses Werkes ist klassisch-gediegen. Die Psalmen werden fortlaufend behandelt. Oben auf der Seite: Text und Übersetzung, unten: Kommentar. Aber die Übersetzung ist die Grundlage. Am Schluß des Buches gibt es keine Register, die uns von diesem einheitlichen und textgetreuen Auslegungsweg wieder abbringen könnten.